

„Spirituell leben in stürmischen Zeiten“. Was für ein guter Titel für eine Predigtreihe! Und was für ein guter Titel für unsere aktuelle Zeit! Mein Predigtthema heute lautet: „Das Geheimnis des inneren Gebets.“ Als ich über das Thema nachdachte: „inneres Gebet“ in „stürmischen Zeiten“, da dachte ich zunächst, dass die beiden Dinge nicht so ganz zusammenpassen. Innerlich beten, wenn der Sturm rings um mich tobt? Doch dann dachte ich: „Na klar, mitten im Sturm stellt sich die Frage auf jeden Fall: Wie betest du jetzt? Wenn der Alltag dich mitreißt? Wie kann ich die Gegenwart Gottes auch im lauten „Außen“ wahrnehmen? Er ist doch auch dann gegenwärtig, wenn es bei mir drunter und drüber geht!“

Und das ist ein erster kleiner Punkt in meiner Predigt: **Gott ist da. Auch und gerade in deinem Sturm.** Du darfst dich auf seine bleibende Gegenwart verlassen. Denn Jesus hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ (Mt 28,20) Und das „Ende der Welt“ ist nachweislich noch nicht gekommen. Auch wenn es Tage gibt, an denen es sich richtig nahe anfühlt!!

Gott ist gegenwärtig. Jesus ist bei dir. Und zwar durch den Heiligen Geist, der allen Menschen verheißt, die an Jesus Christus glauben. Jesus hat uns diesen Geist verheißt:

[Einblenden: Johannes 14,16-17; Luther Bibel]

„Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ (Jh 14,16-17)

Als Jesus sich von seinen Nachfolgern verabschiedet hat, bevor er ans Kreuz ging, war es ihm wichtig, ihnen deutlich zu machen, dass sie nie allein sein werden. Sie dürfen sich darauf verlassen, dass der Heilige Geist, der „andere Tröster“ – manche übersetzen das griechische Wort auch mit „Beistand“ oder „Fürsprecher“ – immer bei ihnen ist. Egal, wie stürmisch es wird. Egal, wieviel Widerstand sie durchleiden müssen. Der Heilige Geist ist da! Er trägt durch. Er tröstet. Er steht bei.

Und er steht nicht nur „hinter“ uns. (was ja auch schon mal gut wäre) Nein, er kommt „in“ uns. Er will uns von innen heraus stärken, trösten, uns beistehen. Wenn du an Jesus Christus glaubst, wenn du ihm dein Leben anvertraut hast, darfst du wissen, dass er dir seinen Geist gibt, um dich für alle Situationen in deinem Leben zu stärken, bei dir zu sein, in dir zu sein! Was für eine Verheißung!

Nun sagst du vielleicht: „Tillmann, das ist ja schön. Wirklich! Ich finde es toll, dass mir der Heilige Geist verheißen ist. Das weiß ich ja! Aber ich spüre nichts davon! Mein Alltag ist so voll, dass er mich häufig einfach mitreißt. Da bleibt nichts für ein inneres Gebet, für einen Dialog mit dem Geist, der in mir ist. Das funktioniert bei mir nicht einfach so!“

Ich kann dich so gut verstehen! Stell dir vor, das geht mir auch manchmal so! Manche meiner Tage sind so voll, dass ich kaum hinterher komme. Manche meiner Wochen bestehen aus einer Reihe von vielen Sprints. Und jedes Mal, wenn ich Luft holen will, oder mich ausruhen möchte, kommt noch eine Schippe drauf. Jeder von euch, der kleine Kinder hat (oder hatte) und der schon morgens früh raus muss, damit alle ihre Pausenbrote haben und rechtzeitig in die KiTa oder die Schule kommen, kennt das Problem. Wir sitzen da alle in einem Boot.

Vor einigen Jahren habe ich ein Buch gelesen. Es ist ein kleines Büchlein eines kleinen Mönchs aus einer Abtei in Frankreich, der dort im 17. Jahrhundert vor allem in der Küche arbeitete. Und dieser Mönch fand ein Geheimnis raus: Alles, was er tat, und sei es noch so profan, tat er zur Ehre Gottes. Dabei hatte er sich immer vor Augen gehalten, dass Gott gegenwärtig ist. Immer. Auch in einer Klosterküche. Auch mitten in stürmischen Zeiten. Er schreibt:

[Einblenden: Zitat von Bruder Lorenz]

„Ich wende meinen kleinen Pfannkuchen in der Pfanne aus Liebe zu Gott um. Wenn er fertig ist und ich nichts zu verrichten habe, so werfe ich mich zur Erde und bete meinen Gott an, von dem mir die Gnade, diesen Pfannkuchen zu machen, gekommen ist, wonach ich mich dann viel vergnügter als ein König wieder aufrichte. Wenn ich nichts anderes kann, ist es mir genug, einen Strohhalm aus Liebe zu Gott von der Erde aufgehoben zu haben.“

(aus: Bruder Lorenz, *Allzeit in Gottes Gegenwart*, Metzingen: Verlag Ernst Franz, 1984, S. 34f.)

Mich berühren diese einfachen und doch so starken Zeilen! Da ist ein Mönch, der den Alltag als Gottesdienst begreift und das dermaßen stark vorlebt, dass ein Abt aus dem fernen Paris anreist, um mit ihm Gespräche zu führen (ansonsten hätten wir wahrscheinlich keine Aufzeichnungen von Bruder Lorenz!). Ein Mann Gottes, der in der Erfüllung von Kleinigkeiten des Alltags seinen Auftrag, seine Berufung sieht. Er rechnet einfach damit, dass Gott ständig gegenwärtig ist.

Wie sehr ist Gott in deinem Alltag gegenwärtig?

Ich merke für mich, dass da noch ordentlich Luft nach oben ist! Manchmal sehne ich mich regelrecht nach dem nächsten Urlaub. Nach einem freien Tag. Nach Ruhe. Damit ich dann im Alltag wieder die Kraft für alles habe, was zu erledigen ist. Vielleicht kennst du das auch?

Wie wäre es, wenn wir den Alltag anders angingen? Nicht als notwendiges Übel, bis zur nächsten Oase, sondern als Zeit, in der wir Gott mit unserem alltäglichen Klein/Klein ehren und immer wieder in kurzen Momenten innerlich innehalten und ihn preisen, ihm danken und uns in diesem Moment an Gott erfreuen? Wie hört sich das für dich an? Es geht nicht darum, dir noch eine weitere Last zu deinem lauten und stürmischen Alltag aufzuerlegen, sondern in diesen Alltag hinein Gott bewusster wahrzunehmen und ihm in kurzen, kleinen, inneren Gebeten die Aufmerksamkeit zu geben, die nur ihm allein gebührt.

Letzten Endes ist das eine Frage der inneren Einstellung und des Glaubens.

[Einblenden: Hebräer 11,6; BasisBibel]

„Wer nicht glaubt, für den ist es allerdings unmöglich, dass Gott an ihm Gefallen findet. Denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt – und dass er die Menschen belohnt, die ihn suchen.“

Es kommen da zwei Ebenen zusammen: Die eine Ebene hatte ich schon dargestellt. Gott verheißt uns seinen Geist, damit wir nie alleine sind. Allzeit in seiner Gegenwart. Und gleichzeitig gibt es auch die andere Ebene – man könnte sagen: *Unsere Seite* der Medaille. Nämlich, dass wir glauben, dass es Gott gibt. Dass er eben „da“ ist. Dass er jetzt da ist. Und dass er uns belohnt, wenn wir ihn suchen.

Vielleicht ist uns dieser „Belohnungs-Gedanke“ etwas fremd. Wir haben doch gelernt, dass sowieso alles Gnade ist. Dass wir uns in Bezug auf Gott oder in Bezug auf unsere Erlösung nichts dazuverdienen können. Dann fühlt sich die Aussage: „Du wirst aber auch belohnt!“ etwas komisch an. Doch wenn wir es leicht verändert ausdrücken, macht diese Aussage wirklich Sinn: **Wer Gott sucht, wird belohnt!** Könnte es sein, dass wir uns manchmal der Gegenwart und Hilfe Gottes berauben – und auch somit unseres „Lohnes“ – weil wir glauben, dass wir auch alleine schon ganz gut klarkommen? Wie wäre es, mal einen „Gott-Such-Tag“ zu nehmen? Und zwar nicht in der Einsamkeit und Stille eines netten Häuschens am Strand oder auf einem Berg, sondern *im Alltag*. „Heute will ich Gott in meinem Alltag suchen. Ich will glauben, dass er da ist und bin gespannt, was er mir zu sagen hat!“ Ich glaube, wenn wir so in unseren Tag gehen, hätte das enorme Auswirkungen!

Wie können wir diese beiden Ebenen, zum einen: „Gott hat dir seinen Geist verheißt, er möchte in deinem Leben in besonderer Weise gegenwärtig sein“ und zum anderen: „Gott wird dich belohnen, wenn du ihn in deinem Alltag von ganzem Herzen suchst“ zusammenbringen? Ich glaube, wir müssen den Schritt wagen, Gott auch gerade in den kleinen Dingen zu erwarten. Mit ihm zu rechnen. Ihn beim Wort zu nehmen: „Herr, wenn du sagst, dass du immer bei mir bist, dann will ich das auch erwarten und mit dir rechnen!“ Das wäre ein inneres Gebet, das deinen Alltag komplett auf den Kopf stellen könnte! Ein Gebet, das dir Gotteserfahrungen zuteil werden lässt, wie du sie so vielleicht noch nie erlebt hast. Und das einzige, das du tun musst, ist Gott beim Wort zu nehmen. Ihm zu glauben, dass er da ist.

Vielleicht ist das in den stürmischen Zeiten, in denen wir leben, das wichtigste, was wir tun und einüben können. Im Englischen hat das Buch von Bruder Lorenz den Titel: „The Practice of the Presence of God“, die „Praxis der Gegenwart Gottes“. Ich finde den Titel sehr passend, weil er ausdrückt, dass wir schon auch eine Rolle darin zu spielen haben, wenn wir so mit Gott in unserem Alltag unterwegs sein wollen.

Und dazu möchte ich dich ermutigen: Rechne damit, dass Gott schon „da“ ist. In deinem Alltag. Und dass er sich freut, wenn du ihn auch in kleine Alltagstätigkeiten mit einbeziehst. Wenn du einfach mit ihm rechnest. Und einen inneren Dialog, ein inneres Gebetsleben mit ihm entfaltet. Dieses innere Gebet könnte deinen Alltag, aber auch deine Erfahrung der Gegenwart Gottes tiefgreifend verändern!

Amen.

[→ Zeugnis von Debbi.]

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen / Anregungen

- Wie sehr ist Gott in deinem Alltag gegenwärtig?
- Kennst du das, Gott auch in den kleinen Dingen zu erleben, mit ihm zu rechnen, ihm Raum zu geben?
- Hast du eine Sehnsucht nach „mehr“ von Gott? Wie könnte die Praxis des „inneren“ Gebets dir dabei weiterhelfen?

Impulse für den Austausch mit anderen

- Einen Pfannkuchen zur Ehre Gottes machen. Wie hört sich das für euch an?
- Was hat euch in der Vergangenheit dabei geholfen, Gott mehr im Alltag zu erleben?
- Was hält euch davon ab, dies in den kommenden Wochen als Challenge anzugehen und euch dann auch ehrlich davon zu berichten? (als Zwischenschritt könnt ihr auch einen „Gott-Such-Tag“ pro Woche vereinbaren und den dann auswerten)
- Betet füreinander: Für mehr Gottesgegenwart und mehr Geistesgegenwart in eurem Alltag. Dafür, dass ihr Gottes Nähe erwartet. Und dann tauscht euch beim nächsten Kleingruppentreffen darüber aus: Was hat funktioniert, was nicht?